

Politik und Lernen

Bei dem folgenden Fachbeitrag handelt es sich um einen **Auszug aus dem Buch *Demokratie-Bausteine. Das Planspiel in Praxis und Theorie***, herausgegeben 2017 von Daniela Köck und Georg Tafner.¹ Das Buch ist über den WOCHENSCHAU Verlag unter der ISBN: 978-3-7344-0408-5 erhältlich.



Partizipation als Ziel politischer Bildung

Der Zusammenhang von aktiver Teilnahme an politischen Prozessen und der Entwicklung demokratischer und politischer Handlungskompetenzen ist in der Politikdidaktik viel diskutiert. Widmaier (2011, 106–107) spricht sich vor allem in der non-formalen Jugendbildung für die partizipatorische Perspektive politischer Bildung aus und meint damit die professionelle Begleitung, Anregung und Reflexion politischer Partizipation.

Es ist naheliegend, dass eine Person, die viele Gelegenheiten zur aktiven Beteiligung an der Politik hat, ihre politische Kompetenz eher wahrnimmt (vgl. Widmaier 2011, 106). Positive Erfahrungen junger Menschen korrelieren positiv mit ihrer politischen Mitwirkung. Gibt es Möglichkeiten des Explorierens in Schule, Verein oder Kommune, trägt es dazu bei, operationale Fähigkeiten zu entwickeln. Somit schließt das Wissen unbedingt das Handeln mit ein und es können damit Fähigkeiten der Analyse, der Lösungsfindung und der Veränderung erreicht werden – so werden Kompetenzen aufgebaut (vgl. Widmaier 2011, 107).

Feldmann und Tham (2004) erläutern in ihrem Plädoyer für eine wirksame Jugendpartizipation mehrere Handlungsansätze. Vorangestellt sei ein positives Verhältnis beider Seiten, das heißt von Politik und Jugend. Der Stellenwert von politischer Bildung sei – so einer ihrer Ansätze – aufzuwerten (vgl. Feldmann/Tham 2004, 81–82). Die Politik ist insbesondere gefordert, Erfahrungen und Austausch zu ermöglichen und das Potenzial sowie die oft alternativen Wege der Jugendlichen anzuerkennen und zuzulassen.

„Jugendliche produzieren Eigensinn, sie verhalten sich in Teilen unwirklich und realitätsfern. Sie sind utopisch. Sie haben Anderes, auf der Suche nach etwas Eigenem, im Kopf. Deshalb lohnt sich die Auseinandersetzung mit ihnen als Person, auch als Person des gesellschaftspolitischen Lebens. Es gilt, entsprechend genau hinzuhören und hinzusehen, um diese Bezüge erfassen und zu verstehen.“ (Schröder/Balzter 2011, 493)

Das Bild des desinteressierten, unpolitischen Jugendlichen ist medial nach wie vor ein stark bedientes, Jugendlichen wird oft das Interesse an der politischen Teilnahme und Teilhabe abgesprochen. Lösch (2011b) weist darauf hin, dass es in Staatengefügen unterschiedliche Voraussetzungen für politische Partizipation gibt. „Trotz formaler Gleichheit gibt es in modernen Demokratien politische, soziale und symbolische Ausschlussmechanismen.“ (Lösch 2011b, 112) Diesen Umstand muss politische Bildung berücksichtigen und thematisieren. „Sie darf Politikverdrossenheit und -entfremdung nicht einfach als (Verhaltens)Defizite oder demokratischen Unwillen einzelner Menschen begreifen, sondern als Folge vielschichtiger sozialer politischer Mechanismen von Ausgrenzung und Inklusion.“ (Lösch 2011b, 115) Der unreflektierte Umgang damit tradiert „den Mythos der bildungs- und politikfernen Schichten – früher Frauen, heute vor allem Jugendliche und Migranten“ (Lösch 2011b, 115), diesem ist ein emanzipatorischer Ansatz entgegenzusetzen. „Die politische Bildung muss die Voraussetzungen und Widersprüche politischer Partizipation aufgreifen und die realen Probleme heutiger demokratischer Gesellschaften thematisieren.“ (Lösch 2011b, 112)

¹ vgl. Köck/Lacheiner 2016, 18–23.

Schulische und außerschulische Bildungsarbeit

Die Diskussion um politische Bildung in und außerhalb der Schule ist mannigfaltig. Die Notwendigkeit, informiert zu sein und sich mit politischen Prozessen auseinanderzusetzen, wird von Jugendlichen selbst gefordert (vgl. Verein beteiligung.st 2009; 2013). Aus Sicht der außerschulischen Jugendarbeit, explizit in der Steiermark, ist eine Zusammenarbeit mit der Institution Schule und außerschulischen Einrichtungen anzustreben und möglich. Beispiele sind das hier vorgestellte Planspiel Demokratie-Bausteine und das Projekt Mitmischen im Landhaus (vgl. Land Steiermark, 2016).

Die Wichtigkeit der außerschulischen Bildung ist für die Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen seit langem klar. Klar ist auch, dass Kompetenzen, die für die Verbesserung von Lebenschancen notwendig sind, nur zu einem Teil in der Schule erworben werden. Lernen gehört zum Menschsein und kann nicht auf die Schule allein reduziert werden, die außerschulische Jugendarbeit hat in Lernbiografien einen zentralen Stellenwert. So werden gerade sogenannte Schlüsselqualifikationen im nichtformalen Lernen gefördert (vgl. Feldmann/Tham 2004, 83). Das Kriterium der Freiwilligkeit in der außerschulischen Jugendbildung hat nach Schröder und Balzter (2011) wesentliche Auswirkungen auf die in der Praxis eingesetzten Bildungsformate:

„In der politischen Jugendbildung ist eine Tendenz zur Innovation der Methoden und ihrer laufenden Anpassung und Veränderung gelegt. Die Entwicklung neuer Methoden geht mit der Notwendigkeit einher, Jugendliche unter den Bedingungen von Freiwilligkeit zu gewinnen und ihr Interesse an politischen Themen zu wecken. Die außerschulische politische Bildung nimmt somit eine Vorreiterrolle in der Entwicklung neuer Lernformen und Methoden ein, sie birgt innovatives Potential. Die von der Schule und anderen pädagogischen Bereichen teilweise übernommenen partizipativen und projektorientierten Methoden sind in der außerschulischen Bildungsarbeit zuvor erprobt, ausgewertet und publiziert worden. Die außerschulische politische Bildung ist laufend von dem Bemühen getragen, die Teilnehmenden zu einem eigenaktiven Lernen anzuregen, sie muss Methoden einsetzen, die Neugier erzeugen und Motivation entfachen.“ (Schröder/Balzter 2011, 489–490)

Formales und nichtformales Lernen können gut ineinandergreifen. Die Gleichwertigkeit beider Formen ist dabei nicht aus den Augen zu verlieren. Verschränkungen machen Sinn und zeigen bei bestehenden Projekten den positiven Effekt auf. „Lernen ist ein kumulativer Prozess und der Zusammenhang von formalem, halbformalem und informellem Lernen kann als Merkmal der ‚modernen Jugendphase‘ verstanden werden.“ (Hafeneger 2011, 48–49)

Die Stärkung der Angebote und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen werden wesentlich zum nachhaltigen Gelingen der politischen Bildung beitragen (vgl. Rappenglück 2006, 78). In der Steiermark ist dies durch die sehr guten Kooperationen von Fachstellen der außerschulischen Jugendarbeit und mit der Institution Schule bereits gelungen. Diese Kooperationen gilt es im Sinne der Nachhaltigkeit weiter zu stärken und auszubauen. Dabei ist die Erkenntnis wichtig, dass die Bildungsaufträge beider Einrichtungen ihre Berechtigung haben und sie sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Rahmenbedingungen sinnvoll ergänzen.

Der Einsatz von Planspielen

Vor allem in der außerschulischen politischen Jugendbildung, aber auch in Kooperationsprojekten mit formalen Bildungseinrichtungen haben sich sogenannte handlungsorientierte Methoden im weitesten Sinne etabliert, die das Handeln und die Selbstwirksamkeit von Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen.



„Im Hinblick auf Partizipation als zentrale Zielsetzung von politischer Bildung hat diese Arbeitsweise eine grundlegende Bedeutung. Zu den vornehmlich handlungsorientierten Methoden gehören Rollen- und Planspiele, Theater, Medien, Projektarbeit, Zukunftswerkstatt, open space und andere. Viele Lernarrangements erfordern auch eine Kombination handlungsorientierter und informationsvermittelnder Methoden.“ (Schröder/Balzter 2011, 489)

Gerade im Erfahren von Planspielen und der damit einhergehenden Reflexion werden Dimensionen des Politischen und der Demokratie klarer und Zusammenhänge sichtbar. Ziel-, Werte- und Interessenskonflikte tauchen auf und es könnten Dilemmata entstehen, die gemeinsam gelöst werden sollen. Gerade in multikulturellen, pluralistischen Gesellschaften sind solche Situationen häufig anzutreffen. Sie können erzählt und beschrieben werden. Erfah- und begreifbar werden sie jedoch erst durch die eigene Teilnahme. Diese Partizipation und die eigene persönliche Erfahrung ermöglichen das Planspiel. Deshalb kommt der Didaktik auch so eine große Bedeutung zu, denn es ist meistens mehr eine Sache der Methode als das vielfach zitierte Desinteresse von Jugendlichen, das Jugendliche von der Partizipation abhält (vgl. Rappenglück/Meinert 2004, 69). Der Einsatz von komplexen Methoden wie Planspielen, die unter anderem zur Europa- und Demokratiebildung eingesetzt werden, sowie die Schulung von jungen Menschen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wirken sich förderlich auf das Interesse an Politik und der politischen Handlungsbereitschaft aus (vgl. Rappenglück 2006, 80).

Fazit

Politisches Denken und Handeln – und damit Partizipation – kann ermöglicht werden, wenn Methoden in der außerschulischen und schulischen Bildungsarbeit eingesetzt werden, die bei den Jugendlichen und ihrer Vorstellungswelt ansetzen. Partizipation ist wichtig und kann die Persönlichkeit stärken und fördert neben Handlungskompetenz vor allem die Reflexionsfähigkeit sowie nicht zuletzt den Mut und das Durchhaltevermögen. Das Planspiel kann dabei eine Methode sein. Dabei ist zu berücksichtigen, dass jede Maßnahme und jede Form des politischen Lernens – auch das Planspiel – immer nur ein Mosaikstein einer pädagogischen Gesamtstrategie sein kann. Die Reduktion von Bildung auf eine reine Input-Output-Relation wäre eine verkürzte Darstellung und geht von unerfüllbaren Machbarkeitsvorstellungen aus. Im Zentrum von Bildung steht die Unterstützung und Förderung des autonomen, freien und selbstreflektierenden Individuums.

Literaturangaben

Feldmann, E./Tham, B. (2004): Plädoyer für eine wirksame Jugendpartizipation. In: Forschungsgruppe Jugend und Europa (Hg.): Das junge Europa. Plädoyer für eine wirksame Jugendpartizipation. München: Ludwig-Maximilians-Universität. S. 78–86.

Hafeneger, B. (2011): Jugendbildung: Entwicklung einer kritischen Theoriediskussion. In: Lösch, B./Thimmel, A. (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach am Taunus: Wochenschau. S. 37–51.

Land Steiermark (2016): mitmischen.steiermark.at. Online verfügbar unter: <http://mitmischen.steiermark.at> (01.07.2016).

Lösch, B. (2011b): Keine Demokratie ohne Partizipation: Aktive Bürgerinnen und Bürger als Ziel der politischen Bildung. In: Widmaier B./Nonnenmacher, F. (Hg.): Partizipation als Bildungsziel, Politische Aktion in der politischen Bildung. Schwalbach am Taunus: Wochenschau. S. 111–124.

Köck, D./Lacheiner, B. (2016): Politik und Lernen. In: Köck, D./Tafner, G. (Hg.): Demokratie-Bausteine. Das Planspiel in Praxis und Theorie. Schwalbach am Taunus: Wochenschau. S. 18–23.

Rappenglück, S./Meinert, S. (2004): Innovative europabezogene Didaktik. In: Forschungsgruppe Jugend und Europa (Hg.): Das junge Europa. Plädoyer für eine wirksame Jugendpartizipation. München: Ludwig-Maximilians-Universität. S. 58–77.

Rappenglück, S. (2006): Politische Verwahrlosung der Jugend? Zum Stellenwert von Jugendpolitik und politischer Bildung. In: Jungfer, H./Tammena, H. (Hg.): Politische Bildung in der Mediendemokratie. Schwalbach am Taunus: Wochenschau. S. 73–84.

Schröder, A./Balzter, N. (2011): Außerschulische politische Bildung und ihr kritisches Potential. In: Lösch, B./Thimmel, A. (Hg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach am Taunus: Wochenschau. S. 483–495.

Verein beteiligung.st (2009): Dokumentation Steirischer Jugendlandtag 2008.

Verein beteiligung.st (2013): Dokumentation Jugendlandtag Steiermark 2012.

Widmaier, B. (2011): Politische Bildung und politische Aktion. Eine aktuelle Herausforderung für non-formale Bildung. In Widmaier B./Nonnenmacher F. (Hg.): Partizipation als Bildungsziel. Schwalbach am Taunus: Wochenschau. S. 101–110.

Weitere Informationen und Kontakt

- Wissenschaftlich begleitetes Planspiel
- Von Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Wirtschaftspädagogik
- Pädagogische Hochschule Graz
- Bundeszentrum für die Professionalisierung der Bildungsforschung
- In Kooperation mit Landesschulrat Steiermark, Abteilung berufsbildende Pflichtschulen

*Mag.^a Daniela Köck
Geschäftsführerin, beteiligung.st
+43 (0) 316/903 70 111
daniela.koeck@beteiligung.st*

